

Ungewöhnliche Larven- bzw. Exuvienfunde von *Calopteryx virgo* und *Onychogomphus f. forcipatus*

von Holger Hunger

August-Ganther-Straße 16, D-79117 Freiburg

1. *Calopteryx virgo* in einem Moorgewässer auf 1.100 m ü NN

Auf einer Hochschwarzwald-Exkursion, die Wolfgang Röske, Franz-Josef Schiel, Klaus Sternberg und ich gemeinsam am 24. Juli 2004 durchführten, gelang uns beim "Larven-Sieben" ein ungewöhnlicher Fund einer vitalen *Calopteryx virgo*-Larve. Sie hielt sich in einem Rüllen-artigen, mehrere dm tiefen, mit Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) durchsetzten Gewässer auf, das innerhalb eines Schnabelseggensumpfs (*Caricetum rostratae*) im Feldseemoor (MTB 8114/1, knapp 1.100 m üNN) liegt. Dieser Bereich ist nach langjährigen Beobachtungen von Klaus Sternberg nur zeitweise nach Starkregenfällen und auch dann nur unmerklich durchflossen. Nach starken Regenfällen kann nämlich der Seebach, der am Rand des Feldseemoors vorbeifließt, in das Moor ausufernd und in einem Nebenabfluss über das Moor entwässern. Bei einem solchen Ereignis könnte die gefundene Larve in das Moorgewässer verdriftet worden sein – es ist jedoch auch nicht auszuschließen, dass hier eine aktive Eiablage erfolgt ist. Mehrere Imagines der Art, die im Randbereich des Moors zu beobachten waren, sind vermutlich im Seebach aufgewachsen. Neben dem Larvalhabitat ist auch die Höhenlage des Fundortes bemerkenswert. Nach STERNBERG & BUCHWALD (1999) kommt die Art in den Alpen bis in ca. 1.200 m üNN vor und wird in Baden-Württemberg regelmäßig bis in 980 m üNN gefunden. Möglicherweise handelt es sich hier also um den

höchstgelegenen Larvenfund innerhalb Baden-Württembergs. Außerdem ist interessant, dass *C. virgo*-Larven die vermutlich moortypisch (es wurden keine Messungen durchgeführt) extremen und stark schwankenden Werte physikalischer und gewässerchemischer Parameter am Larvenfundort (insbesondere Temperatur, Sauerstoffversorgung, pH), offenbar zumindest zeitweise tolerieren können.

Als weitere Arten wiesen wir bei dieser Begleitung *Pyrrhosoma nymphula*, *Aeshna juncea*, *A. subarctica*, *Somatochlora arctica*, *Leucorrhinia dubia* und *Libellula quadrimaculata* als Larven und/oder Exuvien nach.

2. *Onychogomphus f. forcipatus*-Exuvien an einem sehr kleinen Kiesgruben-Restgewässer

In einem großen Kiesgrubengelände NW von Hartheim (MTB 8011/2, 198 m üNN) sind Imagines von *O. f. forcipatus* seit vielen Jahren regelmäßig anzutreffen. Die Tiere entwickeln sich in hohen Abundanzen im Restrhein und sonnen sich auf den Kiesflächen des direkt hinter einem schmalen Waldstreifen angrenzenden Grubengeländes.

Interessant war nun am 27. Juli 2004 der Fund von zwei Exuvien in einem Kleingewässer von knapp 10 m² Größe (Abb. 1) sowie einer Exuvie in der Flachwasserzone am Westufer des großen Hauptsees. Die Eiablage fand vermutlich im grundwassergespeisten Hauptsee statt, von wo aus die Larven dann während des Frühjahrshochwassers in die komplett überstauten Uferbereiche gewandert und



Abb. 1: Kiesgruben-Restgewässer (hh)

nach dem Absinken des Wasserspiegels in kleinen Restgewässern zurückblieben waren. Hier konnten sie trotz der starken Erwärmung der mit dem Fallen des Grundwasserspiegels rasch zusammenschumpfenden „Pfütze“ ihre Entwicklung offenbar erfolgreich abschließen. Das kleinste bisher bekannt gewordene Entwicklungsgewässer von *O. f. forcipatus* war ein knapp 300 m² großer Kiesweiher (WEIHRACH 2001).

LITERATUR

- STERNBERG, K. & R. BUCHWALD (1999): Calopteryx virgo. – In: STERNBERG, K. & R. BUCHWALD (Hrsg.): Die Libellen Baden-Württembergs Band 1: 203-215
- WEIHRACH, F. (2001): Entwicklung von Onychogomphus f. forcipatus in einem Kleingewässer (Odonata: Gomphidae). – Libellula 20: 149-154

Hat die Mahd der umliegenden Wiesen eine Auswirkung auf die Lokalpopulation von *Coenagrion ornatum* ?

von Bernd Kunz

Hauptstraße 111, D-74595 Langenburg

Ohne Mahd keine Vogel-Azurjungfer. Auf diese knappe Formel kann man die Quintessenz der Beobachtungen der letzten Jahre bringen.

In Deutschland ist die Vogel-Azurjungfer an ihrer westlichen Verbreitungsgrenze. Dennoch gab es im letzten Jahrhundert Streufunde über das ganze Land verteilt. Berücksichtigt man, dass *Coenagrion ornatum* zu den Arten zählt, die nicht leicht aufzufinden sind, kann man davon ausgehen, dass die Art wahrscheinlich bis in die 1930er Jahre des 20. Jh. zumindest im Süden Deutschlands lückig verbreitet war. Die historischen (Zufalls-?) Funde in Oberschwaben, im Kraichgau und im Oberrheingraben legen dies nahe. Auf der anderen Seite findet *C. ornatum* in Deutschland heute nicht mehr das ursprüngliche Biotop vor, an dem sie einst vorkam. So zählten BURBACH et al. (1996) von 45 untersuchten Habitaten in Bayern nur zwei zur Kategorie "Bach", der Rest fiel unter "Graben". Man kann davon ausgehen, dass *C. ornatum* heute in Deutschland fast ausschließlich in Sekundär-Habitaten vorkommt, d.h. in Gräben und ausgebauten Bächen.

Zudem registrieren wir in Deutschland eine leichte Zunahme der Funde. Dies geht sicherlich zum überwiegenden Teil auf intensivierte Untersuchungstätigkeit zurück, zu einem kleinen Teil aber auch auf eine aktive Ausbreitung der Art.

MESSLINGER & FALTIN (2003) untersuchten die Vorkommen der Art in Mittelfranken. Sie fanden dabei *C. ornatum* an 51 Abschnitten von 48 Gewässern. Nur bei einem Fünftel davon wurden mehr als 95 gleichzeitig am Gewässer anwesende Tiere festgestellt, bei drei Vierteln waren es maximal 12 Tiere. Ein einem knappen Viertel der Gewässer flog nur ein einzelnes Tier (Wanderer?).

Die Art ist in Mitteleuropa selten und wurde daher neuerdings in Anhang II der FFH-Richtlinie aufgenommen. Über ihre Biotopansprüche wurde viel geschrieben (z.Bsp. BURBACH et al. 1996, KUNZ 2002), jedoch immer mit dem Ergebnis, daß man *C. ornatum* nicht einfach in eine kleine "Biotop"-Schublade stecken kann, so unterschiedlich sind die Habitate, die sie besiedelt. Vom Normprofil-Graben mit wenigen cm Wasser bis zum stark strömenden, mit Betonsohlschalen ausgelegten Bach spannt sich das Spektrum. Allen Habitaten gemein ist, dass die Wasserfläche offen ist und sich oft flache Wiesen neben den Gewässern ausbreiten.

In den letzten beiden Jahren konnte eine deutliche Zunahme der Individuenzahl an den untersuchten Habitaten beobachtet werden. So nahm z.Bsp. das BW-Vorkommen von bislang höchstens